

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingeliefern Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garamontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Kärth bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 230.

Hermannstadt, Mittwoch den 4. October 1893.

109. Jahrgang.

Gladstone's Edinburger Rede.

Gladstone hat in Edinburg seine mit Spannung erwartete Rede gehalten. Man wußte, daß sie eine bedeutsame politische Kundgebung des Leiters der großbritannischen Politik darstellen würde; man wußte auch, was ihr hauptsächlichster Inhalt sein würde. Hatte doch Gladstone selbst die Absicht verlaublich lassen, daß er die Gelegenheit ergreifen würde, um mit dem Oberhause abzurechnen, das seine Homerule-Vorlage, nachdem er sie glücklich durch alle Fährlichkeiten der Beratung im Unterhause hindurchgeführt, durch seinen Nachspruch — wenigstens vorläufig — zu Fall gebracht. Eine immer heftiger anschwellende Agitation gegen das Oberhaus war durch das Land gegangen. Nun wollte man erfahren, welchen Weg der Premierminister für sein künftiges Verhalten einzuschlagen gedente. Telegraphisch ist bereits der Schluß, zu dem Gladstone in seinen Edinburger Ausführungen kam, von mehreren Blättern gekennzeichnet worden; jetzt liegt ein ausführlicher Auszug aus seiner Rede vor, den wir im Folgenden wiedergeben:
Gestern Nachmittags — so wird aus London unter dem 28. d. gemeldet — traf Gladstone, in Begleitung seiner Gemahlin und seines Sohnes Herbert, auf seiner Rückreise vom Schlosse Blackraig nach Howarden in Edinburg ein, wo ihm von Seiten der Bevölkerung ein sehr warmer Empfang bereitet wurde. Er begab sich sofort nach der Albert-Hall, die lange vorher von den Inhabern von Einlaßkarten überfüllt war, und als er, nach herzlichster Begrüßung seitens der enthusiastisch gestimmten Zuhörerschaft, sich erhob, um seine Rede zu halten, klang ihm das fröhliche „He's a jolly good fellow“ entgegen.

Nachdem der Premier zuerst bei den Resultaten der letzten Parlaments-Tagung und der Bedeutung der vorgeschlagenen Maßnahmen, die theilweise im Begriff sind, Gesetzkraft zu erlangen, verweilt, bei der Localverwaltungs-Bill, der Bill, betreffend die Arbeitsstunden der Eisenbahnbeamten u. s. w., sowie bei denjenigen Vorlagen, welche die sogenannte Entlastung der Kirchen in Schottland und Wales behandeln, ging er zunächst näher auf die Arbeiterfrage ein. Er bekannte, daß er nicht hoffe, noch vor Schluß des Jahres etwas Wesentliches für die ländlichen Arbeiter erreicht zu sehen. Die Achtstundenbill zur Regulierung der Arbeit in den Bergwerken sollte nicht beiseite gelegt werden, wenn sie mit dem Princip der Option verknüpft wäre. Die Thatsache aber, daß das Parlament die wichtige Reform nicht habe zu Ende führen können, zeige, daß etwas an ihrer befriedigenden gesetzgeberischen Verwirklichung fehle. Die Vorgänge bei Featherstone, wo bekanntlich mehrere strotzende Vergleute von dem Militär erschossen wurden, gaben dem Premier Veranlassung, auszuführen, daß England und Irland nicht von gleichen Gesetzen beherrscht würden: In Mittelstovon in Irland seien vor sechs Jahren Bürger, die sich an einem erlaubten Vorgang theilnahmen, von der Polizei erschossen worden, ohne daß, wie jetzt beim Falle Featherstone, eine strenge Untersuchung angeordnet worden sei.

Die Kennzeichnung dessen, was der Premier „legislative Hungersnoth“ nannte, brachte den Uebergang zu seinem eigentlichen Thema, den Beziehungen der Lords zu den Gemeinen. Treffend sei diese Frage in ihrer Allgemeinheit von Chamberlain beleuchtet worden, der im August 1884 zu Wingley Hall sagte: „Das Haus der Lords hat seit hundert Jahren nicht ein Jota zu den Volkswahlen beigetragen oder etwas zur Förderung des allgemeinen Wohles gethan. Während dieses Zeitraumes hat es jeden Mißbrauch erhalten und jedes Vorrecht beschützt; Gerechtigkeit hat es verleugnet und Reformen verzögert; es ist unverantwortlich, ohne unabhängig zu sein, willkürlich ohne Urtheil und anmaßend ohne Wissen.“ Gladstone bezeichnete diese Charakterisirung zwar als übertrieben, doch werde sie von der Mehrheit der Liberalen gebilligt. Was nun den gegenwärtigen Streitpunkt angehe, fuhr der Redner fort, so sei dem gegen die Homerule vorgebrachten Argument entgegenzusetzen, daß die parlamentarische Mehrheit zu ihren Gunsten durch die irischen Stimmen herbeigeführt sei. Das englische Volk wisse verhältnißmäßig wenig von dem Zustande Irlands und fühle nichts für das Land, und gerade darum komme den irischen Stimmen das größte politische Gewicht

bei. Constitutionell gesprochen gebe es im vereinigten Königreiche nur ein Parlament und in diesem eine Mehrheit, und diese habe sich zu Gunsten der Homerule ausgesprochen. Meinung gegen Meinung zu halten, Oberhaus gegen Unterhaus auszuspielen, gehe nicht an, weil das erstere Niemanden vertrete und Niemandem verantwortlich sei, wohl aber spiegle das Unterhaus die Volksmeinung wieder und sei den Wählerkreisen verantwortlich. Fritvoll geradezu sei die Behauptung, daß die Bill dem Volke unbekannt sei. Dieses aber habe zum Princip der Reform keine Zustimmung gegeben. Zum Princip? Genüge das? Es habe Peef genügt, als er die Krongelege abschaffte, es habe ihm selbst, dem Redner, genügt, als er die irische Kirche 1868 entstaatlichte. Ferner, zweitens, werde die Unzulänglichkeit der Discussion im Unterhause in's Feld geführt. Aber dieses habe sich ja selbst 82 Tage dafür zugemessen, und das Oberhaus, das in 4 Tagen die Sache bewältigt, habe kein Recht, dem ersteren gegenüber den Schulmeister zu spielen. Drittens endlich wird die Auflösung des Unterhauses verlangt. Das sei verfassungswidrig. Das Haus der Lords sei überdies herathen, sein abstractes Recht im gegenwärtigen Zeitpunkt anzuwenden. In der Herbstsession würden die Mittel zur Sprache kommen, welche nöthig seien, den Stillstand in der Gesetzgebung für Irland zu überwinden. 500 Peers würden den Willen der Nation nicht brechen, und durch ihren Widerstand hätten sie nur die Frage ihrer Existenzberechtigung neu belebt. „Wo, mit der heutigen „Daily News“ zu reden: wenn eine Kammer aufgelöst wird, so ist es sicher nicht das Unterhaus.“

Die Sprache, die Gladstone geführt, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; sie wird allen den Gegnern der Homerule, die ihre Hoffnungen auf eine Auflösung des Unterhauses setzten, einen bedenklichen Stich durch die Rechnung machen. Gladstone hat den festen Willen bezogen, die Macht, in deren Besitz er sich befindet, nicht aus der Hand zu geben, sondern sie auszunutzen, um seinen irischen Plänen zum Siege zu verhelfen. Er ist durch den Spruch des Oberhauses nicht entmutigt; im Gegentheil: das Gefühl seiner Kraft scheint durch den Widerstand nur zu wachsen. Der Vierundachtzigjährige ladet ohne zu zagen einen neuen gewaltigen Kampf auf seine Schultern. Er denkt nicht daran, nachzugeben oder von seinem Platte zu weichen; vielmehr stellt er das Oberhaus vor die Wahl, sich zu unterwerfen oder abzubanken. Die Propaganda gegen das Oberhaus wird nunmehr, nachdem sie in den politischen Absichten des leitenden Ministers einen Rückhalt gefunden, noch weitere Kreise ergreifen.

Gladstone hat sich in seiner Rede eines sehr glücklichen Kunstgriffs bedient, indem er zur Charakterisirung der Bedeutung, die dem Oberhause beigemessen sei, die Worte Chamberlain's verwendete, Chamberlain's, seines ehemaligen Parteigenossen, der ihn jetzt an der Spitze der Unionisten auf's Heftigste und Hartnäckigste befehdet. Ein Mann, der in solchen — sogar von Gladstone nicht ohne Absicht als übertrieben bezeichneten — Worten den Stab über das Oberhaus gebrochen, kann doch jetzt das Verdict des Oberhauses gegen den Majoritätsbeschluss des Unterhauses nicht in's Feld führen! Das wollte Gladstone vor dem Lande darlegen. Auch das Gladstone auf die Arbeiterfrage einging, hatte seinen bestimmten Zweck. Er will es vermeiden, daß sich etwa die Arbeitervertreter von seiner Anhängerschaft abspalten. Er ist sich wohl bewußt, daß er die Seinen zusammenhalten muß, wenn er seine Macht nicht gefährden will. So viel ist sicher — es steht eine für die Geschichte Großbritanniens ungewöhnlich bedeutungsvolle parlamentarische Campagne bevor.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. October.

Der Gesetzentwurf über die Volksversammlungen und das Verammlungsrecht im Allgemeinen ist, wie „Budapesti Hirlap“ erfährt, im Ministerium des Innern bereits fertiggestellt und auch vom Ministerrathe genehmigt worden. Laut einer Bestimmung dieses Ge-

entwurfes dürfen an Volksversammlungen nur ungarische Staatsbürger theilnehmen; ferner ist dafür vorgeordnet, daß Volks- und sonstige Versammlungen keinen ständigen Charakter und keine ständige Organisation erhalten können.

In einem jüngsten Leitartikel sagt die Berliner „National-Zeitung“ über das ungarische Budget und das Exposé Wekerle's: Wekerle sei der eigentliche Urheber der Valuta-Regulierung, der den cisleithanischen Finanzminister sozusagen in seine Bestrebungen, das Doppelreich von der Papierlast und den Valutaschwankungen zu befreien, hineinzog; mit ungewöhnlichem Feuer und einer Kühnheit, die, wenn die Ziele erreicht werden, Wekerle in der Geschichte seines Landes einen bevorzugten Platz einräumen würde, fügte er den schweren Operationen der Valuta-Regulierung noch die weitgreifende Conversion der ungarischen Anleihen im Betrage von etwa einer Milliarde Mark hinzu. Die Conversion sei gelungen, die Goldbeschaffung für die Valuta-Regelung aber seit Monaten in's Stocken geraten, trotzdem 340 Millionen Gulden Gold Oesterreich-Ungarn zugeflossen sind. Seine Stockung, verursacht durch die Maßnahme der indischen Regierung und die amerikanische Krise, sei von einem die Valuta-Regelung erschwärenden Goldagio begleitet. Wekerle's Budgetrebe habe nun diese gewichtige Frage behandelt, und wenn das Gelingen der wirtschaftlichen und finanziellen Probleme durch Muth, Gewalt, innere Ueberzeugung und Gedankenschwung gefördert würde, so müßten Wekerle's Ausführungen alle Zweifel an der Valuta-Regelung beseitigen. Die Gewalt seiner Erklärungen werde allerdings durch den guten Ruf, den sich seine Finanzverwaltung erworben, verflärkt. Der Artikel erkennt an der Hand der Ziffern der letzten Jahre an, daß unter Tisa und Wekerle das Gleichgewicht hergestellt wurde, und daß unter Wekerle die Staatseinnahmen erheblich stiegen. Zwar sei der ungarische Staatshaushalt noch immer nicht elastisch und werde mit Rücksicht auf den landwirtschaftlichen Charakter des Landes noch immer nicht als gefestigt genug gelten, allein es scheint, daß nach dieser Richtung die Befürchtungen eines Hemmnisses für die Valutaregelung nicht gehegt werden müssen. In der Hauptsache werde die allgemeine Lage des europäischen Weltmarktes, nicht minder aber die Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz des gesammten Doppelreiches entscheidend dafür sein, ob und wann die Operation der Goldbeschaffung wieder aufgenommen und die Baarzahlung zur Wahrheit werden könne. Die „National-Zeitung“ billigt, daß Wekerle das Ansehen zurückgewinne, das Agio durch Goldherausgabe herabzubringen. Nicht richtig erscheint ihr aber seine Abneigung gegen die Erhöhung des Zinsfußes. Sie schließt, indem sie anerkennt, daß Wekerle's Muth geschmeilt ist und daß er die Vollendung seines Werkes als Ehrensache ansieht.

Aus der Begegnung, welche Czar Alexander III. dieser Tage zu Fredensborg mit dem Grafen von Paris hatte und aus dem Umstande, daß der Czar bei dem Hofdiner in Kopenhagen sogar einen Toast auf den Grafen von Paris und dessen Sohn, den Herzog von Orleans, ausgedrückt haben soll, wird hier und dort die Conclusion gezogen, daß der Czar besondere Sympathien für die Familie Orleans und ähnliche Wünsche für die Restauration dieser Familie hege. Ob es mit diesen Nachrichten seine Richtigkeit habe, ist nicht leicht zu beurtheilen. Wer vermag in der Seele des Czars zu lesen, wer seine geheimen Zukunftsabsichten zu errathen! Daß der junge Herzog von Orleans seinerzeit in die Reihen der russischen Armee aufgenommen worden, ist noch kein so schlagendes Zeugniß von Gunst, daß daraus schon auf eine besondere Zuneigung für die Orleans und auf decidirte Sympathien für deren Sache seitens des Czars geschlossen werden müßte. In früheren Jahren war die Meinung verbreitet, der Czar fühle sich zu den Orleans nichts weniger als hingezogen und das Widerstreben des russischen Hofes gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien wurde unter anderen Gründen auch darauf zurückgeführt, daß Prinz Ferdinand eben ein Orleans ist. Möglich immerhin, daß die Gesinnungen des Czars den Orleans gegenüber sich geändert haben, daß sie auch jenem orleanaisischen Prinzen gegenüber, der auf dem bulgarischen Throne sitzt, sich gebessert hätten, dafür ist allerdings nicht der geringste Anhaltspunct vorhanden.

Feuilleton.

Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. Wiberna.
(11. Fortsetzung.)

Manches Jahr war so vergangen. Carlotta war jetzt ein erwachsenes Mädchen, dem man lange gesagt hatte, wie seine Mutter im Frenshause gestorben sei und man annehmen müsse, daß auf seinem eigenen Dasein ein unverblühter Schandfleck ruhe. Hatte doch Julia Onida keinerlei Papiere besessen, die nachzuweisen vermochten, daß sie in einer kirchlich sanctionirten, also legitimen Ehe gelebt, noch vermochte sie die Stadt in England zu nennen, in der sie getraut sein wollte. Der Aufruf aber, den die Behörde von N. in den wenigen damaligen Zeitungen erlassen hatte, Leo Stegmüller herbeizuliefern, war unbeantwortet geblieben. An Graf Götzenstein hatte man sich gar nicht gemeldet, — wer wollte den Worten einer Wahnsinnigen Wichtigkeit beimessen. Solche Mittheilungen hatten Carlotta tief unglücklich gemacht, sie trug ja schon schwer an der Schande und der Schmach, wegen deren man sie höhnte; aber sie glaubte nicht an die Schuld der Mutter und kannte keinen größeren Wunsch, als eines Tages Licht in diese traurige Angelegenheit zu bringen.

So lagen die Verhältnisse, als einmal zur Winterzeit, von der man freilich in Italien kaum etwas merkt, nach N. ein deutscher Professor mit seiner Gemahlin kam und Wohnung in dem Hause nahm, in dem Carlotta diente. Die Herrschaften hatten vor kurzer Zeit eine einzige, heißgeliebte Tochter durch den Tod verloren. Als sie nun Carlotta sahen, die ihnen aufwarten mußte, fühlten sie sich grenzenlos fräppirt. Eine seltsame Raune der Natur hatte die verachtete, kleine Dienstmagd, die arme Namenlose, genau mit dem gleichen, lieblichen Antlitz beschenkt, das sie auch dem einzigen, vergötterten Kinde des gefeierten deutschen Professors gegeben. Und so bewundernd, so ergreifend wirkte diese Ähnlichkeit auf das trauernde Eltern-

paar, daß es sich entschloß, Carlotta aus ihrer jammervollen Existenz zu reißen und ihr endlich eine Heimat zu geben, — nicht bloß in dem geachteten Professorenhause, sondern auch im Herzen des edlen Paares.

Zum ersten Male leuchtete auch über Carlotta's Leben die Sonne des Glücks. Die Professorin war überglücklich, ein Wesen an sich zu haben, das sie liebte, für welches sie sorgen konnte. Der alte Gelehrte aber freute sich, in dem neuen Schützling bald reiche Talente zu entdecken und eine Geistesstärke, die man bei einem Mädchen, das in so entsetzlichen Verhältnissen aufgewachsen, gewiß nicht gesucht hätte. So machte er die frühere Dienstmagd zu seiner Schülerin, nachdem Carlotta Onida, wie die Kleine ja bisher genannt wurde, von dem Ehepaar adoptirt worden war und nun den Namen Charlotte Gröning führte, oder kurzweg Lotte Gröning.

Mit einer Freudigkeit ungleich der das junge Mädchen Alles, was der Professor sie lehren wollte. So trieb sie Latein, Griechisch, Hebräisch, Literatur und Weltgeschichte und war in wenigen Jahren eine vollendete Gelehrte. Wohl zu ihrem Unglück; denn trotz der liebrenden Gesinnung des kleinen Blaustrümpchens kam es auch nicht einem unter den vielen jungen Leuten, die das gastfreie Haus des berühmten Gelehrten besuchten, in den Sinn, um die Hand Lotte Gröning's zu werben. Sie das dunkelblauzige, zierliche Mädchen, welches die Sprachen der Alten verstand, wie die italienische und die deutsche, als Hausfrau zu denken, fiel Niemandem ein. Und doch besaß Lotte ein leidenschaftliches Herz, das auch einmal seine Sprache redete von Glück und hingebender Treue, — freilich umsonst und unverstanden. Aber sie war nicht gestorben an dieser unerwiderten Liebe, — ihr war das junge Herz nicht gebrochen, als sie zu sehen mußte, wie der Heißbegehrt ihre liebste Freundin zum Altar führte. Nur noch leidenschaftlicher warf sie sich in die Arme der Wissenschaft, studirte, forschte sie mit dem berühmten Adoptivvater, der auch zugleich ihr Vertrauter war. Nach eber wie der Professorin hatte sie dem alten Herrn von ihrer Mutter erzählt und die letzten Worte wiederholt, mit welchen auf den Lippen die Verurtheilte gestorben.

„Golo Rile von Götzenstein?“ rief der alte Herr da erstaunt. „Mein Gott, der Name ist mir durchaus nicht fremd. Im Gegentheil, es

gab eine Zeit, in der der junge Graf und ich für die intimsten Freunde galten, trotzdem — na, Kind, die Götzensteins stehen in mancher Beziehung in sehr schlechtem Renomme, und Golo ganz besonders noch in dem eines Don Juan; sonst war er ein lieber Studiengenosse und aufrichtiger Freund. Aber das kann ich Dir versichern: wenn Deine Mutter gesagt hat, sie sei die rechtmäßige Gemahlin dieses Götzenstein, so sprach sie wirklich nur im Wahnsinn, denn es gab keinen adelsstolzeren Menschen, als Golo, der lieber gestorben wäre, ehe er eine nicht Ebenbürtige an den Altar geführt hätte. Wenn ich nicht irre, vermählte er sich mit der Tochter eines regierenden Fürsten.“

Die Zeit steht nicht still, sie birgt in ihrem Schoß ein ewiges Werden und Vergehen. Der Tod rief auch den Professor ab, seine Gemahlin folgte ihm bald und Lotte Gröning stand wieder allein, verlassen und mittellos da. Aber sie besaß wenigstens einen Schatz reichen Wissens und dazu den geachteten Namen in der ganzen Stadt. Der vermählten Adoptivtochter wurde es leicht, sich auch ohne Vermögen eine Existenz zu begründen. Sie überlegte aus allen lebenden und toten Sprachen und erwarb sich damit so hübsche Summen, daß sie mit ihnen nicht bloß ihren eigenen Unterhalt bestreiten konnte, sondern auch noch manches Gute zu thun vermochte. Sie spießte und unterfückte zum Beispiel, wie sie es im Hause ihrer unvergeßlichen Pflegeeltern gesehen, arme Studenten, deren es in der Stadt genug gab und die hier ohne Anhalt und unter vielfachen Entbehrungen ihren Studien oblagen.

Ruhig und sorgenlos reiste sich für das alternde Mädchen Tag an Tag, ohne daß ihr die angestrengteste geistige Arbeit und die dahinrauschende Zeit jene brennende Sehnsucht aus der Seele genommen hätte, die sie schon als Kind geheimigt: den heißen, glühenden Wunsch, Licht in das häßliche Dunkel zu bringen, das sich noch immer um ihre Geburt häuflte.

Da eines Tages meldete ihr die alte Dienerin den Besuch eines vornehmen jungen Herrn, welcher sich jedoch nur dem Fräulein nennen wollte, aber in wichtiger Angelegenheit käme. — Ehe Lotte nur die Lippen öffnen konnte, that sich nach raschem Klopfen schon die Thür auf und eine hohe Männergestalt trat in das Gemach. Es lag etwas wahrhaft Blendendes in

genommen. Se. Excellenz läßt jedenfalls die schönste Erinnerung an sein kurzes Hierweilen zurück.

(Verkauf von älteren Zeugsorten.) Wir machen auf die in Nummer 226 dieses Blattes vom 29. September l. J. gebrachte Licitation-Rundmachung betreffend die Veräußerung von älteren Zeugsorten beim Artillerie-Bezugs-Depot in Karlsburg hiermit besonders aufmerksam.

(Selbstmord.) Am 1. d. hat sich in Klausenburg der 70 Jahre alte Ingenieur Josef Kramm erschossen. Als Ursache werden zerrüttete Vermögensverhältnisse und Nervenleiden angegeben.

(Die Fabel vom Volksgesetz „Attentat“) ist nun durch die Untersuchung vollständig aufgeklärt. Wie bereits erwähnt, ist durch das durch den Boros-Förder Oberstführer mit dem Ausführenden Ludwig Blasko vorgenommene Verhör und durch das von diesem abgelegte Geständniß festgestellt, daß Blasko von den an der Schiene fehlenden Schrauben ausgeht, um eine Anerkennung für seinen Dienstleister zu erhalten; es haben überhaupt keine Schrauben gefehlt. Die Untersuchung hat sich — wie „Maqpar Ujjag“ meldet — auch auf die Zeitungsmeldung erstreckt, daß der Volksgesetz gr. Rath, Pfarrer vor dem Königsbefehle eine aufreißende Predigt gehalten habe. Es wurde eruiert, daß die Meldung auf das Geschwäg eines alten Weibes zurückzuführen ist. Angehörige Bewohner griechisch-katholischer Religion sagten aus, daß ihr Seelsorger nie eine derartige Rede gehalten habe; die Gläubigen seien im Gegentheil von ihm aufgefordert worden, anlässlich der Durchreise des Königs auf dem Bahnhofe festlich gekleidet zu erscheinen und ihrer Anhänglichkeit durch begeisterte Gesänge Ausdruck zu geben. Der Vicepräsident des Arader Comitats wird demnächst seinen Bericht sammt den authentischen Protocollen dem Minister des Innern unterbreiten.

(Brennende Rennställe.) In den Stallungen des Budapester Tatterial brach am 30. v. Nachmittags ein Brand aus. Das Feuer ergriff zehn große Ställe, welche gerade jetzt, wo die Herbstrennen zu Ende sind, mit den edelsten Rennern belegt sind. Das Feuer kam in dem vom Grafen H. G. gemietheten Stalle zum Ausbruch. Mit großer Mühe gelang es den Feuerwehren mit Hilfe der aus der Franz-Joseph-Caserne herbeigeleiteten Fußkaren, die edlen Thiere aus den Ställen zu retten. Troßdem keines der Thiere zugrunde ging, ist der Schaden ein bedeutender, da acht Ställe vollständig niederbrannten. Auch wurden große Futtervorräthe ein Raub der Flammen.

(Feuerchronik.) Aus Prag wird berichtet: In dem in unmittelbarer Nähe des durch seine Passionsspiele bekannten Marktes Hörtig gelegenen Dorfe Weicheln brach ein großes Schadenfeuer aus, welches eine ganze Häuserreihe bis auf den Grund einäscherte und dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt, auffällig erscheint es, daß sämtliche Wasserreservoirs abgESPerrt waren. — Aus Liptó-Szent-Miklós schreibt man vom 29. September: Gestern Abends brach im Nachbarorte Bottornya beim dortigen Großgrundbesitzer Nikolaus v. Bottornya Feuer aus. Troß des stürmenden Regens brannte eine riesige Scheuer nieder, die mit Getreide gefüllt war. Die hiesige Feuerwehre eilte zur Brandstätte und es gelang ihr, die Wohnhäuser zu retten. Auch der Obergepan Ludwig v. Kürthy war am Brandplatze erschienen und äußerte sich über die tüchtige Leistung der Feuerwehre in lobenswerther Weise. Nicht alle abgebrannten Objecte waren verschont.

(Eine heitere Vergiftungsgeschichte.) Aus Abbazia wird berichtet: An jedem Morgen frühküßt König Alexander von Serbien mit seinem Vater und mit dem Gesolge vor dem „Hotel Quattro“ im Freien. Das herrliche Wetter gestattet es. Die Sonne brennt wie im Mai und die Meerbäder sind überfüllt. Eines Morgens war bereits beim Frühstück das Gefolge des jungen Königs versammelt, als dieser mit seinem Vater von einem Spaziergang zurückkam. Der König sagte, die Herren mögen nur das Frühstück einnehmen, er werde heute zuerst sein Bad nehmen und dann erst frühstücken. König Milan blieb auch zurück, frühstückte mit den Herren und nach drei Viertelstunden kehrte der König zurück, worauf man ihm sofort den Thee servirte. Der König machte einen starken Schluck, ließ aber die Schale aus der Hand gleiten und machte ein fürchterliches Gesicht! König Milan sprang auf und schrie, es sei eine Vergiftung! Unter dem Gesolge war eine Minute lang eine Panik eingetreten. Der Leibarzt schüttelte sich sofort eine andere Schale voll und verkostete denselben. In diesem Moment stürzte der Küchendirector ganz blaß daher und rief: „Verzeihung, Majestät, ich hatte mit meinem Kopfe, es ist nichts, der Koch hat sich getrrt und hat den Thee statt mit süßem Wasser mit Meerwasser aufgekocht.“ Der König war der Erste, der sich wieder beruhigte; er lachte herzlich. Milan umarmte seinen Sohn und meinte hell auf. Auch das Gefolge war wie von einem Alp befreit.

(Ein Säugling im Gefängniß eingesperrt.) Eine besremde Art des Strafvolzuges wurde vor einigen Wochen bei Frau Thomas in Amtgerichts-Gefängniß zu Wurzen in Sachsen angewendet. Die Frau hatte ihr noch nicht ein Jahr altes Kind, welches noch an der Mutterbrust lag, nicht in diesem Jahre impfen lassen, weil das Kind krank und schwächlich war. Sie wurde deshalb bei der Amtshauptmannschaft Grimma zur Anzeige gebracht und mit einer Strafe von drei Tagen Gefängniß belegt. Da die Frau aber ihr Kind noch an der Brust hatte, so wurde — der Vollzug der Strafe wohl verschoben? Mit nichten! Die Frau wurde mittamnt ihrem Säugling in die Gefängnißzelle gesperrt. Das arme Kind süßte sich in der lichtlosen, dumpfen, kalten Zelle denn auch höchst unbehaglich, was es dadurch zu erkennen gab, daß es ganze Stunden erbärmlich jammerte und schrie. Aber es nuzte nichts — es blieb eingesperrt. Da die deutsche Strafproceßordnung ausdrücklich in solchen Fällen Strafaußschub gestattet, wird wohl der schultragende Beamte seinem Verweise nicht entgehen.

(Reiche Bettlerin.) Vor einigen Tagen starb in Paris eine alte Bettlerin, die in einer Niemandem zugänglichen Dachwohnung der Rue de Martyr in den elendlichen Verhältnissen lebte. Zum größten Erstaunen bemerkte der Commissär, der den Nachlaß aufnahm, daß die Wände mit kostbaren Bildern großer Meister bedeckt waren. Später entdeckte er ein Paket, welches für 600.000 Francs Werthpapiere enthielt. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Verstorbene ein Fräulein Humbert sei, zur Zeit des Kaiserreiches in der Halbwelt eine große Rolle spielte und eine Zeit lang die Maitresse des Herzogs von Morny war.

(Tod durch Erstickung.) Aus Paris wird berichtet: In Havre erstickten die drei Kinder einer Arbeiterfrau im Alter von fünfzehn Monaten, zwei und vier Jahren in dem vom Herde ausströmenden Dampfe auf noch unaufgeklärte Weise. Als die Mutter zurückkam und die Leichen entdeckte, leckte sie ein Fäßchen Labdanum und wollte sich zum Fenster hinausstürzen. Man glaubt, daß auch sie verloren sei.

(Wie eine Mode entsteht.) Ein in der aristokratischen Gesellschaft von Paris besonders beliebter Friseur hatte eines Tages gewettet, daß eine geschickte Hand Alles in Mode bringen kann, und man gab ihm auf — die Welt um einen Paarschmuck aus Gemäßen zu bereichern. Es gelang ihm auch wirklich, eine seiner Kunden, die Marquise von Lesdiguières zu bewegen, einen Versuch zu machen, und die Marquise gefiel sich in der Coiffure aus Blumenkohl, Artischofen, Radieschen und etwas Waffelstose, daß sie sich damit sofort in den Salons zeigte. Die Folge war, daß das elegante Paris eine Zeit lang mit Vorliebe Gemäße und Früchte als Paarschmuck benutzte.

(Vererbung irisloser Augen.) Es ist eine große Seltenheit, Augen zu sehen, die frei von jeder Iris sind. Der Augenarzt Dr. Meyer in Paris hatte nach der „Causaria scintillans“ von B. Meunier vor Kurzem Gelegenheit, diese außerordentliche Erscheinung wiederholt beobachten zu können. Bei dem Besuch einer 54-jährigen kranken Frau, die ihn um seinen Beistand ersuchte, überzeugte er sich auf den ersten Blick,

daß in ihren Augen auch nicht die Spur von einer Iris vorhanden war; als er die Kranke nach der Augenbeschaffenheit ihrer Vorfahren befragte, machte sie ihm die Mittheilung, daß schon die Augen ihres Großvaters keine Iris besaßen und ihre Mutter sich in demselben Fall befunden habe. Ihre jüngere Schwester sei ebenfalls irislos und von deren vier noch lebenden Kindern seien drei der Iris beraubt. Von den beiden eigenen Kindern wußte die Kranke in Bezug auf diesen interessanten Punkt nichts anzugeben, da dieselben sofort nach der Geburt gestorben waren. Die angeführten Fälle genügen indeß, die Vererbung dieser merkwürdigen Anomalie durch die vier Generationen derselben Familie bestätigen zu können.

(Ein Unfall des Königs von Italien.) Man meldet aus Mailand: Als der König sich am 30. v. zu Pferde von Monza nach Mailand begab, glitt das Pferd in der Nähe von Mailand aus. Der König blieb unverfehrt, bestieg wieder dasselbe Pferd und ritt nach Mailand, von wo er wieder zu Pferd nach Monza zurückkehrte.

(Briganten auf Sicilien.) Telegramme aus Catania, Palermo und Girgenti melden ein heftiges Wiederaufblühen des Brigantaggio in Sicilien. Nach einer Depesche des Triester „Piccolo“ fielen am 29. v. blutige Mordthaten und Zusammenstöße bei Girgenti und Catania vor, bezüglich welcher Details fehlen. Eine spätere Depesche aus Girgenti meldet den Ueberfall eines Posthofes seitens zwölf maskirter Räuber. Dieselben mißhandelten das anwesende Dienstpersonal, raubten 2000 Lire und brandstifteten das Haus, worauf sie eine Wago, namens Rosa Mino, niederstießen.

(Vom Ritter Blaubar.) Der „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ meldet: Im Besitze des Frauenmörders Dejong, der bekanntlich beschuldigt erscheint, zwei Frauen ermordet und beraubt zu haben, wurden chirurgische Instrumente gefunden, ähnlich denen, wie sie Jach der Aufschlicher gehabt hat. Man nimmt daher an, daß Dejong mit Jach identisch sei, zumal er während der Frauenmorde in Whitstapel in London weilte.

(Wieder ein Dynamit-Attentat in Spanien.) In Folge einer Dynamit-Explosion in Merida, Provinz Badajoz, entstand ein Brand, der mehrere Häuser einäscherte und bei welchem einige Personen verletzt wurden.

(Selbstmord eines verurtheilten Officiers.) Ein sensationeller Selbstmord ereignete sich im Warschauer Bezirks-Gerichte. Nach dreitägiger Verhandlung wurde der Artillerie-Hauptmann Tomaszewicz wegen Urkundenfälschung und Mißhandlung eines Wachpostens zur Verbannung nach Sibirien, zum Verluste der Rang- und Standesrechte und Orden verurtheilt. Nach Verkündigung des Urtheils ergriff Tomaszewicz plötzlich einen Revolver, schloß sich in den Kopf und war sofort todt.

(Vadeleben in der Krim.) Die Annehmlichkeiten russischer Curorte sind zur Genüge bekannt. In den Zeitungen liegen jetzt einige neue Illustrationen zu dem Vadeleben in Salta vor. Dieser vorzugsweise von Lungentranken aufgesuchte Curort hat die Eigenthümlichkeit, daß die Hotel- und Hausbesitzer Schwertkanten, die sterben könnten, nur dann Zimmer vermieten, wenn ein außerordentlich hoher Mißspreis gezahlt wird. Unlängst wurde ein angereicherter Boje in einer Badeanstalt vom Schlage getroffen, und trotz aller Bemühungen des Revierarztes gelang es nicht, ein Zimmer in einem Hotel oder einem Privatbause für den Sterbenden zu finden. Niemand wollte ihn aufnehmen, erst der Tod machte der kritischen Lage ein Ende. Dagegen florirt dort die Unverschämtheit und Zudringlichkeit der von den Petersburger und Moskauer Damen verwöhnten tatarischen Führer, die ihres hübschen Aeußeren wegen schon längst einen Ruf in ganz Rußland genießen. Intime Scenen im Gebirge gehören in der Krim zu alltäglichen Ereignissen, und die reichen Einnahmen der einnehmenden Achmeds, Dmers u. s. w. sind sprichwörtlich. Jüngst ritt eine junge, schöne Dame in Begleitung eines solchen jungen tatarischen Führers in's Gebirge. Kaum hatten sie eine Schlucht erreicht, als der schöne Sohn Muhameds seine beghehlichen Blicke auf die Dame richtete mit den zärtlichen Worten: „Lege Dein Haupt auf meine Schulter, meine Seele, Dir wird dann wohl sein.“ Die Dame verlor ihre Kaltblütigkeit nicht, stieß den Zudringlichen zurück und sprengte in die Stadt zurück. Seit diesem Vorfall tragen die Damen bei Ritten in's Gebirge Revolver bei sich, die sie zur Einschüchterung ihrer frechen tatarischen Begleiter in die Luft abfeuern. Die Tataren sind ob dieser Verenderung im höchsten Grade erzürnt. Einer Dame gegenüber, die einen solchen Schreckschuß abfeuerte, äußerte der gluthäugige Führer: „Wozu das? Küsse mich, wenn Du willst, wozu aber schießen?“

(Unfälle.) In der Mansfield-Grube in der Nähe von Grysthalls im Staate Michigan stürzte am 28. v. ein Felsen herab. Die Grube füllte sich sofort mit Wasser. 37 Personen, größtentheils Italiener und Schweden, blieben todt. Nur drei Personen entkamen. — Einer Meldung des Bonner „General-Anzeigers“ zufolge stürzte am 30. v. Abends das neu-erbauete Hotel zum „Goldenen Drachen“ in Königswinter zur Hälfte ein. Sieben Personen wurden verwickelt.

Von allen Organen, die das Innere des Menschen ausmachen, sind für das leibliche Wohlbefinden der Magen und der Darmcanal entscheidend die wichtigsten. Es ist daher angezeigt, gleich bei den geringsten Erkrankungen dieser Organe ein Mittel bei der Hand zu haben, welches nach kurzem Gebrauch dieselben hebrt. Ein solches bewährtes Mittel ist der seit Jahrzehnten in ganz Oesterreich allgemein bekannte Dr. Kofa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fragner in Prag, und ist in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

(Diner mongolischer Fürsten.) In Urga, der Residenz Mongoliens, fand eine interessante Versammlung aller mongolischen Fürsten statt, die vom russischen Generalconsul Schichmarew empfangen wurden. Der Anlaß zu dieser Versammlung war das sogenannte Dolochopsun-Fest, das alle drei Jahre gefeiert und von verschiedenen Wettkämpfen begleitet wird und mit einem grandiosen Rennen endet. Die Fürsten erschienen mit großem Gefolge. Diesmal war die Zahl besonders groß, weil mit diesem Fest noch ein zweites zusammenfiel, der 25. Geburtstag des Chutuchta, der mongolischen Gottheit. Der Generalconsul gab ein großes Diner, an dem über 200 Personen theilnahmen. Die Mongolen in bunten, gestickten Chalats und theuren Mützen boten ein interessantes Bild. Das Diner dauerte von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends. Das Menu bestand aus einer Unmasse russischer und chinesischer Speisen. Russische und ausländische Weine, welche Chinesen, wie Mongolen sehr lieben, floßen in Strömen, auch Champagner fehlte nicht. Toaste auf den Kaiser von Rußland und China u. wurden stürmisch begrüßt. Russische junge Leute jangen beim Toast auf Kaiser Alexander der russische Hymne, außerdem einige russische Lieder. Als die Versammlung sich auflöste, erglänzte eine Illumination in chinesischen Papierlaternen. Der „Sibirische Westen“ commentirt dieses Fest als einen Beweis des Prestiges Rußlands in der Mongolei, ein Erfolg, den Rußland der 30-jährigen Thätigkeit des Generalconsuls Schichmarew verdankt.

(Aussöhnung.) Frau: „Wenn nur einmal wieder anständig Wetter wäre, daß man spazieren geh'n könnte!“ — Mann: „Zawohl, ich werde diese theure Wohnung unbenützt lassen und draußen herumlaufen!“

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Waffeln“. Erhältlich in Original-Cardons à 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 3. October.

Waren die ersten zwei Abende der eröffneten Theatercampagne dazu bestimmt, die Schaar der „sprechenden“ Mitglieder dem Publicum vorzustellen, so gab die gestrige Vorstellung den „singenden“ Kräften Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Es war ein Kampf — sagen wir es vorweg — mit siegreichem Ausgange. Das erste Fieber — vor Beginn des heißen Treffens kann sich selbst der tapfere Streiter der kleinen Anwandlung eines solchen nur schwer erwehren — dem auch ganz routinirte Gesangskünstler zuweilen zugänglich sind, wenn sie vor einem neuen Publicum zum ersten Male erscheinen, war bald überwunden; die natürliche Folge war daher ein durchschlagender Erfolg. Der Operetten-Cyclus wurde mit dem auf hiesiger Bühne bereits oft gegebenen, doch unterwürfigen „Zigeunerbaron“ von Meister Strauß eröffnet.

In dem Titelpart stellte sich Herr de Beer vor. Sein Baritone war gesunglich und schauspielerisch gleichmäßig trefflich; der Klang seiner Stimme drängt mehr nach der Seite des Schönen, als nach der des Starren hin; in der Höhe liegt somit bei vorichtigem Anlaß die Gefahr nicht vor, daß der Ton zerplittert oder spitz wird. Er drang sofort mit seinem Entree durch. — Fräulein Fürst, eine schöne, gefällige und gewinnende Erscheinung, nahm als Soffi die Zuhörer gleich mit ihrem Zigeunerliede gefangen. Sie verfügt über einen wohlklingenden Sopran und über herrliches Piano; volle Sicherheit, ausdrucksvolles Spiel und von jedem Tremoliren freier Ton in allen Lagen qualificiren sie zu einer recht willkommenen Acquisition. — Frä. Sophie Müller reussirte als Cipra vollkommen; sie hat keinen Albion-Bomben-Akt, verwendet aber ihren Stimmfund mit Verständniß und besitzt den Vorzug deutlicher Vocalisation. — Frä. Geipel erzielte mit dem Part der Arlena, den sie ohne Kostümfürsorgung sang, ungeschmäleren Erfolg. Sie besitzt eine wirklich schöne, klangvolle, sympathische Meszopolan-Stimme; sie steht noch im Anfange ihrer Künstlerlaufbahn; ihre Anlagen befähigen sie, sich mit der Zeit in eine erste Position hineinzuarbeiten, vorausgesetzt, daß es ihr gelingt, die richtige Fährte zu finden. — Die Herren Becker (Homonay), Leichter (Japan), Adolf Müller (Dttovar), Bill (Carnero) und Frau Benisch (Mirabella) waren trefflich auf ihrem Posten. Das bis auf zwei Lagen ausverkaufte Haus zeichnete sämtliche Darsteller bei geöffneter Bühne und nach den Actschlüssen durch wiederholte rauschende Beifallsstundgebungen aus. Selbstverständlich wurden die Hauptnummern durchwegs applaudirt. — Das Quintett im ersten Acte war prächtig abgetönt. Die Gesamtauführung klappte vorzüglich und lieferte einen glänzenden Beweis für die künstlerische Tüchtigkeit des Dirigenten Herrn Kapellmeister Pazeiler.

Verlosung.

Wien, 2. October. 1854-er Staatsloose. Bei der heute Vormittags vorgenommenen 78. Prämienverlosung des Staatsanlehens vom Jahre 1854 fiel der Haupttreffer mit 30.000 fl. auf die Serie 1035 Nr. 25, der zweite Treffer mit 5000 fl. auf S. 146 Nr. 24. Je 2000 fl. gewannen: S. 1436 Nr. 3, S. 1537 Nr. 40, S. 1548 Nr. 47, S. 1729 Nr. 15 und S. 2883 Nr. 15. Je 1000 fl. gewannen: S. 1732 Nr. 8, S. 2309 Nr. 39, S. 2381 Nr. 17, S. 2491 Nr. 6 und S. 2883 Nr. 12.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. October. Zum Vicepräsidenten des Abgeordneten-hauses dürfte Defider Perczel gewählt werden. — Der Landesagriculturath sprach sich für Aufrechterhaltung des Futtermittelverbotens aus. — Prag, 3. October. Das Manifest der Jungböhmen ist erschienen. Dasselbe erklärt den Ausnahmezustand als im Gesetze nicht begründet; es erübrige dem böhmischen Volke kein anderes Mittel, als entschiedene und principielle Opposition. Die Verbitterung des böhmischen Volkes verstandete nur die Regierung allein durch ihre verkehrte Politik. Das Manifest wurde im ganzen Lande verbreitet, nur in Prag nicht.

Marktbericht.

Hermannstadt, 3. October. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.60, Hafer, bester, fl. 5.30, mittlerer fl. 5.00, mindester fl. 4.70, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Gerste, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 4.00, mindester fl. 3.80, Oker, bester fl. 2.70, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.20, Runkeln fl. 4.30, Erbsen fl. 1.50, Weiz Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.60, Weiz Nr. 1 fl. 15.00, Weiz Nr. 3 fl. 13.40, Weiz Nr. 5 fl. 10.60, Erbsen, per Sack 12 kr., Rinsen 14 kr., Hülsen 6 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.00, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.40, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 50—62 kr., Schafffleisch 48—56 kr.

Fremden-Liste

vom 3. October. Hotel Reurhrer. Arthur Graf Maldebaum, von Klausenburg; Dr. Wilh. Szalay, Advocat, von Arab; Reberer, Defider Reich, Sternberg, Fischer, Kaufleute, von Budapest. Hotel Habermann. Nathan Böbi, Kellner, von Neza.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Mittwoch den 4. October 1893: Abonnements-Vorstellung Nr. 3. Ungarischer Tag. Ein Lustspiel. Lustspiel in 4 Acten von Robert Schenck.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, and various stock prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, and various stock prices.

Tabelle für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Boney-Carife.

Table with columns for Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück in- clusive Manipulations- Gebühren in Gulden ö. W., and Zone nach Kilometer.

Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for Station, Zone, and Kilometer, listing various stations like Sollembek, Visakna, Ladamos, etc.

727/1893. szám. [737] 3—3

Pályázati hirdetmény. Szobenyvármegyében lemondás folytán ürese- desbe jött, évi 450 frtnyi fizetés és 200 frtnyi utazási átalányra javadalmazott törvényhatósági állatorvosi állomásra pályázatot nyitok.

Nagy-Szeben, 1893. szeptember hó 27-én. Szobenyvármegye főispánja: Thalmann.

Ss. 6137 1893 [735] 1—1 telekk.

Arverési hirdetmény. A nagyszobeny kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy szelvényi Gitean Ilio végrehajlató javára 246 frt. tőke, ennek 1889. évi május hó 22. napjától járó 8% kamatai, 34 frt. 60 kr. eddigi és 7 frt. 65 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a szelvényi I. rész 1029. sz. tjkvben A + 1—3. r. sz.,

2552, 2553, 3599, 6108. hr. sz. alatt foglalt Racuciu Maria tulajdonát képező ingatlanokra 570 frtban megállapított kikiáltási árban Szelisnye község elől- jársági helyiségében 1893. évi november hó 30-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyil- vános árverésen kikiáltási áron alól is eladhatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10% -át kész- pénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben árfolyamu és óvadék- képesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vevő 3 egyenlő részletben az árverés napjától számított 45 nap alatt a nagyszobeny kir. adó-mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szer- kesztelt kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a be- fizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1893. évi augusztus hó 9-én.

A nagyszobeny kir. törvényszék mint telek- könyvi hatóság egyes bírjától.

W.-A.-Z. 1635/1893. [744] 1—1

Ricitations-Edict. Vom unterzeichneten städtischen Waisenamte als Abhandlungsbehörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß verchiedene, zum Nachlaß nach Beatrix Baudisch gehörige Bewealichkeiten, insbesondere Einrichtungstücke, Kleider und Wäsche Freitag den 6. October, Vormittags von 9 Uhr an Wiesengasse 13 versteigerungsweise ver- kauft werden.

Hermannstadt, am 29. September 1893.

Das städtische Waisen-Amt.

U.-Z. 681/1893. [712] 3—3

Concurs.

Zur Belegung der Secretärs-Stelle beim Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation wird hiemit bis zum 5. No- vember 1893, 12 Uhr Mittags, der Concurs ausgeschrieben.

Der Archiv-Secretär hat den Archivar in allen auf die Bejorgung, Verwaltung, Ordnung und wissenschaft- liche Aufbarmachung des Archivs bezüglichen Arbeiten zu unterstützen.

Der Archiv-Secretär bezieht 900 fl. Gehalt, 100 fl. Quartiergeld und bei tadelloser Dienstleistung vier Quinquennial-Zulagen zu je 75 fl.

Bewerber um diese Stelle müssen ein Zeugniß über die abgeleitete Fachprüfung aus Geschichte vorlegen und den Nachweis entsprechender Kenntnisse aus dem Gebiete der historischen Hilfswissenschaften erbringen.

Die Anstellung erfolgt zunächst provisorisch auf ein Jahr, nach dessen Ablauf bei entsprechender Be- fähigung und Dienstleistung die bleibende Bestellung erfolgt.

Bewerbungs-Gesuche sind bei der unterschriebenen Amtsstelle zu überreichen.

Hermannstadt, am 18. September 1893.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Beste Wäsche der Welt! Fernolendt-Schubwische, Wien. Fabrik gegründet 1835! Diese Wäsche ohne Nitriol gibt gleich einen tief-schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.

Ueberall vorrätig! Aviso! Das p. t. Publicum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich Fernolendt-Schubwische zu verlangen und nur jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem Namen

St. Fernolendt versehen sind, nachdem viele werthlosen Nach- ahnungen in Handel gebracht werden, deren Bignette meiner Bignette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

Agentur: Theil & Freyler, Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte. Ricitationen.

Am 20. October bei der Direction der Naghenber- Pandeschulstalt Offertverhandlung wegen Fleischlieferung.

Am 24. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Johann Stoj in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 6. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen- schaften des Franz Erjan und Gattin geb. Dobra Cioran in Refnar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 20. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Nicolae Borza in Ternava. (Körbeshanpaer Bezirksgericht.)

Am 30. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen- schaften der Maria Racuciu in Szelisnye. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Anforderungen. Vom Kronstädter Bezirksgerichte an G. Georg Sutica Dvrea, zur Tagfahrt am 7. October zu erscheinen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der in Fogaras verstorbenen Eise Koib bis 30. September 1894.

Erwidlungen. Im Sjolnot-Dobotzer Comitae eine Begmeister-Stelle. Gesuche bis 30. October.

Im Bezirke der Klausenburger Forst-Direction die Stellen eines Oberforstmeisters, eines Magazinwächters und eines Forst- wärtes. Gesuche bis 4. November.

Kundmachungen. Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der nach Budapest zuflüchtige Hermannstädter Einwohner Peter Dorvas unter Curatel gestellt wurde.

Vom Dezer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Con- tingentirung des Schantrechtes in Römönös am 15. November beginnt.

Vom Dezer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Com- massation in Malom am 18. November stattfindet.

Altes Eisen. verkaufe man nicht an Zwischenhändler, sondern zu besserem Preise directe an die Erste Hermannstädter Eisengiesserei. (701) 4—12

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!!

Erstmal läßt der Tage nach... Prämium... Ganzjährig... Diebstahl... Der... in der Sigun... das Jahr 1894... Dr. Alexander... Ungarns flecht... so wie diese... feiner erstaunt... dieses gehan... gesammte voll... huldigt, daß... Finanzangelegen... nicht die Befäh... Hebung der... der unentbehr... Staatsfinanz... und auf diese... Wie bek... gewicht aufrech... Zweige unferes... Tage tritt un... forderungen, fü... das Auslangen... Unsere... ein Mehrerford... soluter Betrag... 394,537.000... Steigerung 4%... das Budget sch... Fehlerha... gebnisse zu beu... erscheint der... Allein die Wer... Bekerte so triff... anschlag mit g... nahmetellen die... gebnisse selbst... die erreichten... Zweigen wäpre... mit einem bede... Das Lan... während der... sanguinischen... rechnungen ihre... seiner Verwaltu... das kleine budg... Deficit abgediff... Ueberfluß die... welchen die groß... befindende, von m...